

wegen der heterogenen Schichten, aus denen seine Anhänger...

Das wesentliche Merkmal ist seine antiparlamentarische Einstellung. Der Mittelstand begriff, daß der Parlamentarismus...

Die Tatsache, daß der Nationalsozialismus den aktiven Kampf gegen das Entenkapital fordert, ist hierbei von entscheidender Bedeutung.

Das Gespenst des Faschismus wird bewußt von der Bourgeoisie gegen die Arbeiterschaft eingesetzt.

Die französischen Frauen in der revolutionären Bewegung Frankreichs

Ich liebe es nicht, wenn die Frauen sich mit der Politik befassen...

Die französischen Frauen folgten mit leidenschaftlichem Interesse dem Verlauf der Revolution...

wenden und damit auch bei fortschreitender internationaler Entwicklung die Politik fortzusetzen...

Die revolutionäre Arbeiterschaft unterschätzt keineswegs die Aktivität der faschistischen Garden.

Die antifaschistische Hysterie der KPD, erhält nur noch die faschistische Bewegung am Leben.

Die Bürgerliedregierung in der „Sowjet“-Front

Immer dann, wenn die deutsche Bourgeoisie, bzw. die von ihr beauftragte Regierung sich nicht mit den russischen Machthabern einigen konnte...

Bei der Behandlung der vorliegenden Einzelfragen gehen beide Regierungen übereinstimmend von dem Wunsche aus, die entstandenen Schwierigkeiten...

Die deutsche Glöck wackelt

Bis zum 30. Juni wird der letzte Teil „fremder Truppen“ deutschen Boden verlassen.

Neuzeitliche Barbarei

Die Wirtschaftsarbeit, die Partei aller Hausarbeiter und die Rettung des Mittelstandes...

Staatsanwaltliche Unverschämtheit

In Preuzlau ist der Schwerverdächtige Dr. Guttmann, der Sproß einer „angehobenen“ Berliner Bourgeoisenfamilie...

Das Deutschland der Young-Skavorel und das Rußland des Fünfjahresplanes sind sich also auch ferner darüber einig...

Das sind zwar keine neuen Momente in der Politik der russischen Regierung seit 1921.

Spanien kommt aus seinen Militärputschen nicht mehr heraus. Die kleine regierende Schicht von Adligen und Patrioten...

Ein Noske in Spanien

Spanien kommt aus seinen Militärputschen nicht mehr heraus. Die kleine regierende Schicht von Adligen und Patrioten...

Sozialistische Rundschau

Die deutsche Glöck wackelt

Bis zum 30. Juni wird der letzte Teil „fremder Truppen“ deutschen Boden verlassen.

Neuzeitliche Barbarei

Die Wirtschaftsarbeit, die Partei aller Hausarbeiter und die Rettung des Mittelstandes...

Staatsanwaltliche Unverschämtheit

In Preuzlau ist der Schwerverdächtige Dr. Guttmann, der Sproß einer „angehobenen“ Berliner Bourgeoisenfamilie...

Die „K.A.Z.“ ist in Not! Helft, durch Sammlungen für den Pressefond, durch freiwillige Beiträge

Aus der Praxis des „roten“ Magistrats Gandhi und seine Rolle in der indischen Revolution

„Wenn wir für die notleidende Bevölkerung auf sozialem Gebiet Mittel zur Verfügung stellen wollen, dann müssen wir sie nehmen schaffen.“

Wir haben den Kommunismus nicht zu fürchten, denn mit der kapitalistischen Produktionsweise kann in Indien noch vieles geleistet werden.

Wir sind mit der Lehre Gandhis befaßt, wir feststellen müssen, daß sie vollter Widerspruch befindet.

Dieses Hohn auf die bittere Lage des Proletariats kommt als diese Nutznießer der Unwissenheit im Proletariat nur erlauben...

Ein Noske in Spanien

Spanien kommt aus seinen Militärputschen nicht mehr heraus. Die kleine regierende Schicht von Adligen und Patrioten...

Sozialistische Rundschau

Die deutsche Glöck wackelt

Bis zum 30. Juni wird der letzte Teil „fremder Truppen“ deutschen Boden verlassen.

Neuzeitliche Barbarei

Die Wirtschaftsarbeit, die Partei aller Hausarbeiter und die Rettung des Mittelstandes...

Staatsanwaltliche Unverschämtheit

In Preuzlau ist der Schwerverdächtige Dr. Guttmann, der Sproß einer „angehobenen“ Berliner Bourgeoisenfamilie...

„Wir haben den Kommunismus nicht zu fürchten, denn mit der kapitalistischen Produktionsweise kann in Indien noch vieles geleistet werden.“

Wir sind mit der Lehre Gandhis befaßt, wir feststellen müssen, daß sie vollter Widerspruch befindet.

Dieses Hohn auf die bittere Lage des Proletariats kommt als diese Nutznießer der Unwissenheit im Proletariat nur erlauben...

Ein Noske in Spanien

Spanien kommt aus seinen Militärputschen nicht mehr heraus. Die kleine regierende Schicht von Adligen und Patrioten...

Sozialistische Rundschau

Die deutsche Glöck wackelt

Bis zum 30. Juni wird der letzte Teil „fremder Truppen“ deutschen Boden verlassen.

Neuzeitliche Barbarei

Die Wirtschaftsarbeit, die Partei aller Hausarbeiter und die Rettung des Mittelstandes...

Staatsanwaltliche Unverschämtheit

In Preuzlau ist der Schwerverdächtige Dr. Guttmann, der Sproß einer „angehobenen“ Berliner Bourgeoisenfamilie...

zestörende Funktion ausübt, wo der Prozeß der Zurückdrängung der Handwerker ins Dorf keineswegs von einem merklichen Anwachsen der Produktivkräfte der Landwirtschaft auf kapitalistischer Basis begleitet war.

Wir haben den Kommunismus nicht zu fürchten, denn mit der kapitalistischen Produktionsweise kann in Indien noch vieles geleistet werden.

Wir sind mit der Lehre Gandhis befaßt, wir feststellen müssen, daß sie vollter Widerspruch befindet.

Dieses Hohn auf die bittere Lage des Proletariats kommt als diese Nutznießer der Unwissenheit im Proletariat nur erlauben...

Ein Noske in Spanien

Spanien kommt aus seinen Militärputschen nicht mehr heraus. Die kleine regierende Schicht von Adligen und Patrioten...

Sozialistische Rundschau

Die deutsche Glöck wackelt

Bis zum 30. Juni wird der letzte Teil „fremder Truppen“ deutschen Boden verlassen.

Neuzeitliche Barbarei

Die Wirtschaftsarbeit, die Partei aller Hausarbeiter und die Rettung des Mittelstandes...

Staatsanwaltliche Unverschämtheit

In Preuzlau ist der Schwerverdächtige Dr. Guttmann, der Sproß einer „angehobenen“ Berliner Bourgeoisenfamilie...

zestörende Funktion ausübt, wo der Prozeß der Zurückdrängung der Handwerker ins Dorf keineswegs von einem merklichen Anwachsen der Produktivkräfte der Landwirtschaft auf kapitalistischer Basis begleitet war.

Wir haben den Kommunismus nicht zu fürchten, denn mit der kapitalistischen Produktionsweise kann in Indien noch vieles geleistet werden.

Wir sind mit der Lehre Gandhis befaßt, wir feststellen müssen, daß sie vollter Widerspruch befindet.

Dieses Hohn auf die bittere Lage des Proletariats kommt als diese Nutznießer der Unwissenheit im Proletariat nur erlauben...

Ein Noske in Spanien

Spanien kommt aus seinen Militärputschen nicht mehr heraus. Die kleine regierende Schicht von Adligen und Patrioten...

Sozialistische Rundschau

Die deutsche Glöck wackelt

Bis zum 30. Juni wird der letzte Teil „fremder Truppen“ deutschen Boden verlassen.

Neuzeitliche Barbarei

Die Wirtschaftsarbeit, die Partei aller Hausarbeiter und die Rettung des Mittelstandes...

Staatsanwaltliche Unverschämtheit

In Preuzlau ist der Schwerverdächtige Dr. Guttmann, der Sproß einer „angehobenen“ Berliner Bourgeoisenfamilie...

Aus Stalins Reich

Die Lage der russischen Arbeiter im Spiegel der russischen Presse

Seit der Einführung des Nep-Kapitalismus versucht die KPD, dem deutschen Proletariat den siegreichen Vormarsch des Sozialismus in der Sowjetunion tagtäglich zu beweisen. Arbeiterdelegationen und ein Meer von roten Fahnen haben jedoch bisher nicht vermocht, den Widerspruch zwischen den kapitalistischen Interessen Rußlands und denen des kämpfenden Proletariats hinwegzujagen. So schwer es ist, rein mit theoretischen Argumenten die Moskauer Ideologie aus den Hirnen der Arbeiter herauszubrechen, so dankenswert ist das Studium der russischen Presse, aus welcher, wenn auch wider Willen, immer wieder die Richtschnur unserer Auffassung zur russischen Frage bestätigt wird durch die Tatsache, daß der „Aufbau des Sozialismus in einem Lande“ wie Rußland eine Unmöglichkeit ist, und nur durch proletarische Revolution dem russischen Proletariat wirkliche Hilfe gebracht werden kann. So lange aber das revolutionäre Proletariat noch zu einem großen Teile den Parolen der 3. Internationale Gefolgschaft bietet, wird das Banner des revolutionären Klassenkampfes tagtäglich in jen reformistischen Sumpf getreten werden.

Die „Krasnaja Gaseta“ vom 17. Februar schildert das Ansehen um Waren vor den Geschäften in Leningrad folgendermaßen:

„Wenn Ihnen auf der Straße eine Frau begegnet, die rot ist, als käme sie aus dem Schwitzbad, deren Augen weit aufgerissen ins Leere staren, deren Mantel die Spalten eines Handtuchens aufweist; wenn Sie, von der Arbeit ermüdet heimkehrend, die Wohnung mangelnd und das Essen nicht zubereitend vorfinden, wenn Sie sich nicht, keine Feuersbrunst, kein Familiendrama, kein Massenmord, Es handelt sich nur um die Ausgabe von Textilwaren in einem der Geschäfte des Leningrader Verbandes der Konsumvereine... Jeder verteilte Elmsen in Leningrad hat für einen bestimmten Zeitschnitt Anspruch auf eine bestimmte Anzahl Meter Textilien. Die Ware erhält er schließlich, aber nach wieweil Qualen, bei welchem Zeitverlust! Erstens weiß man nicht, wann die Ware ausgeben wird. Wenn man ein einfacher Sterblicher ist, keine Bekannten unter dem Verkaufspersonal hat, keine arbeitslose Frau oder Schwester und keine freie Zeit, um täglich alle Verkaufsstellen abzuklappern und zu fragen, ob nicht etwas der Ausgabe zugeht, ist man in einer keineswegs beneidenswerten Lage. Gut, wenn bei einem zufällig ein arbeitsloser Tag zusammenfällt mit dem Tag der fälligen Ausgabe der Textilien in dem Geschäft, auf das man zufällig an diesem Tage stößt. Dann kann man seine Meter nach mehrstündigem Warten vielleicht auch bekommen, wenn die vorhandenen Vorräte nicht gerade zwei Minuten vor dem Auszugehen sind, bevor man darangekommen ist. Hat man aber kein Glück, so kriecht man den Stoff überhaupt nie zu sehen.“

Die Verbürkrätisierung der Genossenschaften beleuchtete die folgende Arbeiterkorrespondenz, im „Trud“, die auf Moskauer Verhältnisse Bezug nimmt:

Aus der Internationale

Osterrreich Der Schutzbundgeneral als Andreas Hofer

Das sog. Entwarnungsgesetz ist angenommen worden. Die knietägliche Bettel der Sozialdemokratie, es möge Schutzbund und Heimwehr zurückgezogen werden, ist von der Bourgeoisie abgelehnt worden. Damit hat sich bestätigt, was wir in einem der vorigen Artikel vorausgesagt haben. Denn einwirts braucht die Bourgeoisie den Schutzbund nicht zu fürchten, da seine Führer schon dafür sorgen, daß er möglichst unglücklich bleibt; bei noch so vielen Durchsicherungen von Schutzbundtransporten hat die Polizei an Waffen bestenfalls Taschenmesser gefunden, mit denen man, sagen wir einmal „Hühneraugen operieren kann“. Die Heimwehr ist dagegen noch immer ein hübsches Schreckmittel, und so ist es gekommen, daß die Bürgerlichen der Auslandskredite halber (und auch wegen der kommenden Wahlen) sich eine demokratische Pose geben konnten, aber den faschistischen Dolch im Gewande. Jedem seine Privatarmee — welche eine vollkommene Demokratie! Die SP, fällt die Demokratie etwas anders aus. Sie hat vergeblich die Bürgerlichen zu überreden versucht, daß es besser sei, die Arbeiter nicht durch Polizei und Heimwehr, sondern nur durch die Polizei niederzuhalten. Dies und nichts anderes war der langen Rede tiefer Sinn. Die Heimwehr ist „illegal“, die Polizei gesetzlich und die SP steht immer auf dem Boden des Gesetzes. Daß die Sozialdemokratie in Fragen der offenen Machtausübung des Proletariats mit dem Kapitalismus einen konterrevolutionären Standpunkt einnimmt, muß nicht einmal dem reuesten Sozialistenger bewiesen werden. Jeder Mensch weiß doch, daß die SP gegen den Bürgerkrieg ist, weil er ja die arme, österreichische Volkswirtschaft des Rußlands und anderer, dann interessierter Staatsbürger vollends ruiniert. Dagegen lohnt es sich, wieder mal zu zeigen, daß die SP nicht nur wirtschaftlich national ist, sondern daß sie auch im spießbürgerlich-patriotischen Geiste zu denken nicht verlernt hat. In der Debatte über das Entwarnungsgesetz trat ein bürgerlicher Abgeordneter den Schutzbundgeneral, was er im Kriege getan habe. Deutsch antwortete darauf:

„Ich war an der Front. Als ich eingerückt bin, war ich ein Gegner des Krieges und habe dies auch unumwunden erklärt; aber gesagt, trotzdem rückte ich ein und erfüllte meine Pflicht. Ich war 3 Jahre an der Front und habe gekämpft und wurde ausgezeichnet. Wenn Sie es wissen wollen: in der Zeit, wo Tirol in Gefahr war, stand ich auf den Gletschern von Tirol (auch in der Arb.-Zeitung fast gedruckt) und habe dafür die silberne Tapferkeitsmedaille bekommen. Aber der Herr Steidle saß in diese Zeit in Innsbruck. Wir haben alle unsere Pflicht erfüllt.“

Also 1930, nach soviel Jahren des Geschrieies. Nie wieder Krieg, heute, nachdem das Proletariat mit riesigen Elaströmen die Erkenntnis erkauf hat, daß das Mitmachen am kapitalist-

„Jeder Tag bringt immer neue Tatsachen, die davon zeugen, daß die Moskauer Vereinigte Konsumgenossenschaft mit ihren Aufgaben nicht fertig wird. Das bestätigen auch die Ergebnisse der gestern abgeschlossenen Enquete der Handelsinspektion des Moskauer Handelskommissariats und der Staatsanwaltschaft des Gouvernements, die sich mit dem Schlange stehen vor den Geschäften der Konsumgenossenschaften befaßt. In drei Tagen wurden an die 70 Geschäfte inspiziert, hauptsächlich in den Arbeiterbezirken Moskaus. Es stellte sich heraus, daß man sich vor den Geschäften schon am Abend vorher aufzustellen beginnt. In vielen Geschäften gab es keine Eier, keine Kartoffeln, keine Tomaten und keinen Kohl.“

Der „Trud“ ist das Organ der Gewerkschaften. Er berichtet weiter aus Samara: „Kann aufzuheben sind alle die berechtigten Forderungen, die die Arbeiter im Verlauf des abgelaufenen Jahres an die Arbeiterkonsumgenossenschaften und die Aufsichtsbehörden des Mittleren Wolga-Gebietes gerichtet haben. Hat das Arbeitergenossenschaftswesen, hat namentlich die Zentral-Arbeitsgenossenschaft Samara die Forderungen der Arbeiter erfüllt? ... Natürlich nicht! Bis in die letzten Tage war die „illige Krankheit“ noch nicht ausgeheilt. Man steht nach wie vor stundenlang an und, was noch schlimmer ist, man steht nach Lebensmitteln und Waren an, die es überhaupt nicht im Verkauf gibt.“

Die gleiche Nummer berichtet auch über Zustände in der Speiseanstalt von Genossenschaften in der Ukraine. Der Korrespondent schreibt sehr drastisch:

„Das höchste Straßmaß ist nach der Meinung verschiedener Gruppen der ukrainischen Arbeiter das Mittagessen in der Genossenschaftsrestauratur. Trotz einer ganzen Anzahl von Beschlüssen über die Notwendigkeit des Ausbaus der öffentlichen Restaurationswirtschaft und obgleich die unglückliche Rückwirkung eines schlechten Mittagessens und des stundenlangen Anstehens nach Lebensmitteln auf die Durchführung der Produktionsprogramme einen jeden klar ist, — trotz alledem bleibt die Organisation der öffentlichen Restaurationswirtschaft in der Ukraine nach wie vor sehr schlecht.“

Die Gastwirtschaften sind eng und befinden sich in hierfür völlig ungeeigneten Keller- und Geschäftsräumen. Die Kantine der größten Charowker Fabrik (GFS, die 4000 Gäste zu versorgen hat) hat nur 3000 Personen! In Stalino bedingt das Anstehen der Arbeiter vor den Türen der Wirtschaft einen Diebstahl der Produktion. Das gleiche ist auch in der Rykov-Städter der Fall. ... Die Tischzeit reicht zur Einnahme der Mahlzeit nicht aus. Von einem Signal der Fabriksirene bis zum andern bleiben die Arbeiter vor der Wirtschaft stehen und müssen dann wieder in die Fabrik zurück, ohne gegessen zu haben.

Abenicht genug mit alledem: das Essen ist in einer Reihe von Wirtschaften offensichtlich von schlechter Qualität. ... Verdorbene Lebensmittel werden von den Verwaltern der Restaurationsbetriebe und den Köchen häufig mit Absicht zurückverkauft, Maden, Schweben, Schimmel sind in einer ganzen Anzahl von Wirtschaften (Charowk, Donezbeck) notwendiges Zubehör jeder Mahlzeit.“

schon Krieg nicht eine Pflicht und Ehre, sondern ein Verbrechen an der eigenen Klasse und am Internationalismus ist, da kommt so ein Deutsch daher und bristet sich damit, daß er die Tapferkeitsmedaille bekommen hat, weil er, obwohl beim Einrücken anderer Meinung, es für seine Pflicht gehalten hat, auf die in italienischer Uniform steckenden Proletarier zu schießen. Er, der Sozialist, hat das heilige Land Tirol verteidigt, während der faschistische Steidle in Innsbruck vielleicht mit Krankenplazettieren oder klopfigen Dirndeln herumkutschete.

Man kann Gift darauf nehmen: im Falle eines Krieges würde die Sozialdemokratie es wieder als Pflicht betrachten, das Vaterland zu verteidigen, so wie Deutsch-Tirol, obwohl er privat schon wissen dürfte, daß er nicht Tirol, sondern das österreichische Kapital verteidigt.

Was schert schließlich ein beitragszahlendes Mitglied die Stellung zu Krieg oder Nichtkrieg? Es interessiert bloß, ob die SP gegen den Bürgerkrieg ist. Es war ja auch ein berühmter Sozialist, der die ganze Frage auf wahrhaft verblüffende Weise löste: indem er feststellte, die Internationale sei nur für den Frieden da und nicht für den Krieg. Jetzt ist ja Frieden, es lehnt nur noch der Klassenfrieden.

Nichtstdestoweniger trägt die segnensreiche Tätigkeit des Austromarxismus ihre Früchte. Es blüht der Gemeindegewinn, in den Planschbüchern ergötzt sich die zukunftsreihe Jugend, in die Gemeindebauten kommen nur die wirklich Bedürftigsten und Genosse Baumgärt war in bescheidenen Lage, bei der Entwarnungsdebatte folgendes zu sagen:

„Unsere Turnvereine und unsere Sportbewegung zeigen, daß aus den Arbeitern, die sie jahrzehntlang in dumpfen Kellerhöhlen haben verkommen lassen, freie, prächtige Arbeiter geworden sind.“

Jawohl, so ist es. Die soziale Frage ist ein für allemal gelöst. Es geht euch dreckig? Klassenkampf nicht nötig, her Turmerwin tut es auch. Und wenn einer von euch nach Wien kommt, wird er keinen obzomben in Kellerhöhlen wohnen sehen und die Katharsis, Landtag und Nationalrat essen kein Pfundfleisch, sondern Forellen. In den Vorstädten werden ihr kleine höhllingigen, hungernden und in Fetzen einherschleichenden Proleten sein, sondern freie, prächtige deutsche Arbeiter, und daß sie meistens Nowotny, Pospischil oder Nawratil heißen, muß euch auch nicht in Stunden versetzen.

Organisatorische Mitteilungen

- Groß-Berlin Versammlungskalender. 3. Bezirk, Jeden Freitag, abends 20 Uhr, im Lokal Gladow, Malplaquestr. 24. 6. Bezirk, Jeden 2. und 4. Freitag, 20 Uhr, im Lokal Reibe, Giltshimerstr. 88. 14. Bezirk, Jeden Freitag, abends 20 Uhr, im Lokal Speisebecher, Herfurstraße 26. 15. Bezirk, Jeden Freitag, nachts, 17 Uhr, bei Jahnke, Niederschöneweide, Brückenstr. 3. 17. Bezirk, Jeden Freitag, 20 Uhr, bei Worlitzer, Gürtelstr. 38. Newsdays, Jeden Freitag, 20 Uhr, Funktions-Sitzung von Partei und Union im Lokal Otto Gebauer, Wallstr. 62.

Der Sozialismus marschier - rückwärts

Die Vereinigten Elektrizitäts-Werke Westfalens, ein rein kommunales Werk, das größte Deutschlands, geht aller Wahrscheinlichkeit nach in den allerersten Tagen schon in privaten Besitz über. Das Werk braucht Geld, was bei der steigenden Elektrifizierung und der steten Ausdehnung selbstverständlich ist. Darauf hat der Aufsichtsrat sein Pfläuschen zudeckt, das jetzt plötzlich bekannt wird. Das Werk soll in Aktiengesellschaft umgewandelt und das Kapital von 60 auf 120 Millionen Mark erhöht werden. Ein Großbankenkonsortium unter Führung der D.-D.-Bank gibt 66 Millionen und erhält dafür die 60 Millionen Mark Aktien, denen eine 64-prozentige Dividende garantiert wird. Von den 20 Aufsichtsratsmandaten und den stellvertretenden Vorsitz, den der Direktor Kehl von der D.-D.-Bank übernimmt.

Die Wendung ist natürlich so überraschend, wie die sozialdemokratische Presse im. Der sog. Aufsichtsrat wird schon heute von bekannten Privatkapitalisten maßgebend beeinflusst. Ein gewisser Herr Krohn, ein als selbstverständlich, ein privatkapitalistischer Stranz ziehender Industrieller, ist Generaldirektor.

Das Privatkapital hat die Kommunen das Werk mit Steuergebern aufbauen lassen und sieht jetzt seine Zeit, den Seiten zu ernten. Die Sozialdemokratie, die diesen „Sozialismus“ marschieren ließ, um die revolutionäre Bewegung im Proletariat zu bremsen, wird sich z. Zt. das Ende auch nicht anders gedacht haben, wofür sie nur genügend ihrer Stümpferempfehlung darin versorgt bekommt. Die maßgebende sozialdemokratische beeinflusste die Regierung hat über das VEW, das Aufsichtsrecht und das letzte Wort. Es wird sich erweisen, ob unser Hinweis Tatsache ist.

Dem Proletariat kann es gleich sein, ob diese Betriebe den Gemeinden, dem Staat oder dem privaten Kapital gehören, ob die Arbeiter von einem Kronen oder einem Ruckel getreten und ausgebeutet werden. Alle derartigen Betriebe sind um kein Jota arbeiterfreundlicher als Privatkapitalisten. Sie sind im Gegenteil Kitzelwirtschaften, die Korruption und Gesinnungsumkehr geradezu erzwingen. Es wird hier aber wieder von neuem der Beweis gebracht, daß die „Sozialstruktur“ der Sozialdemokratie ein Einfluß ist, um kämpfende Arbeiter in Stimmzetteltörle zu verwandeln.

Sichende Arbeitslosigkeit

Die Entlassung des Arbeitsmarktes im Bereich des Landesarbeitsamtes Brandenburg (Berlin, Brandenburg, Grenzmark) in der zweiten Hälfte des Mai ist nur vorübergehend gewesen. Nach dem neuesten Bericht des Landesarbeitsamtes Brandenburg ist in den ersten beiden Juniwochen die Zahl der Arbeitslosen wieder um 7848 auf 420 833 Personen gestiegen. Auf Grund-Berlin entfallen hiervon 324 151 auf die Provinz Brandenburg 90 807 und auf die Grenzmark 5875 Arbeitsuchende. Auch die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger ist um 2387 auf 238 471 Personen gestiegen. Dinschließlich der Krisenunterstützten erreichte die Zahl der Unterstützungsempfänger aus der Arbeitslosenversicherung 296 574 Personen.

Die katastrophale Lage auf dem Arbeitsmarkt wird durch die Tatsache gekennzeichnet, daß die Zahl der Arbeitsuchenden in Berlin und Brandenburg zurzeit um 80 Prozent höher ist als Mitte Juni vorigen Jahres. Während im vergangenen Jahre trotz des langsamen Einsetzens der Frühjahrsarbeiten infolge des sibirischen Winters die Zahl der Arbeitsuchenden im Februar bis Mitte Juni von 398 500 auf 233 300 Arbeitsuchende, also um rund 41,5 Prozent zurückging, hat die Entlassung des Arbeitsmarktes in diesem Jahr mit einem Rückgang der Arbeitsuchenden von 501 457 Ende Februar bis auf 420 833 Mitte Juni in Berlin und Brandenburg nur 16,6 Prozent betragen.

Dabei weisen die Berichte der einzelnen Landesarbeitsämter, darunter auch der vorliegende Bericht des Landesarbeitsamtes Brandenburg, darauf hin, daß in den wichtigsten Industriezweigen eine Besserung in nächster Zeit nicht zu erwarten sei. Das Krisenzentrum in Berlin stellt die Metallindustrie dar, bei der sich der Arbeitsmarkt immer kritischer gestaltet. Besonders schwer sind die Fachkräfte von der Beschäftigungslosigkeit betroffen. Auch im Bekleidungs- und Textilgewerbe war ein sprunghaftes Anwachsen der Arbeitslosigkeit in den letzten Wochen festzustellen. Im Baugewerbe haben sich die Schwierigkeiten noch nicht gehoben. Nur im Braunkohlenbergbau hat sich die Besserung, die im Mai einsetzte, fortgesetzt. Auch auf dem Stellenmarkt für kaufmännische Angestellte hat sich besonders für männliche Arbeitskräfte die Beschäftigungsmöglichkeit erheblich verschlechtert.

Bücher-Ecke

- Redner der Revolution: 1. Reihe, jeder Band 1,- Mark. Band 1: Maximilian Kobespierre, 2: Ferdinand Lassalle, 3: Saint-Just, 4: Antoine Quentin Fouquier-Tinville, 5: Wilhelm Liebknecht, 6: Thomas Münzer, 7: Jean Marat, 8: Georges Jaques Danton, 9: Karl Liebknecht, 10: August Bebel. 2. Reihe, jeder Band 1,50 Mark. Bd. 11: Rosa Luxemburg, 12: Die Achtundvierziger, 13: W. Lenin.

Zu beziehen durch die Buchhandlung für Arbeiter-Literatur, Berlin SO 36, Lausitzer Platz 13.

Bestellzettel

Ich bestelle hiermit die einmal wöchentlich erscheinende „Kommunistische Arbeiter-Zeitung“

Organ der Kommunistischen Arbeiter-Partei Deutschlands per Post — frei Haus

Der Bestellzettel ist als Drucksache oder perärdlich an die Buchhandlung für Arbeiter-Literatur, Berlin SO 36, Lausitzer Platz 13, zu senden.

Name: Ort: Straße:

Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich: W. Tietz, Berlin. Druck: Druckerei für Arbeiter-Literatur, W. Iszdona, Berlin O 17.

Kommunistische Arbeiterzeitung

Organ der Kommunistischen Arbeiter-Partei Deutschlands

Zu beziehen durch die Bezirksorganisationen der Partei, durch die Post oder durch die Buchhandlung für Arbeiter-Literatur, Berlin SO 36, Lausitzer Platz 13. Telefon: Moritzplatz Nr. 7832.

Berlin, Juli 1930.

Alle Zahlungen auf Postcheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 628 42. Buchhandl. f. Arbeiter-Literatur, Berlin SO 36, Lausitzer Platz 13.

Bei Bezug unter Streifenband vierteljährlich 2,50 Mark incl. Porto. Bei Bestellung durch die Post vierteljährlich 2,18 und monatlich 0,68 Mk. Erschätet wöchentlich einmal. Inserate werden nicht aufgenommen.

Die „Reform“ der Finanzen

Es stehen alle Zeitungen davon voll. Die Lage muß unweigerlich wichtig sein. Alle Parteien machen „positive“ Vorschläge. Die bürgerlichen Parteien kämpfen um die „Entlastung“ der Wirtschaft. Die „Arbeiterparteien“ um einen sozial frisierten Etat. Nun schon monatlang.

Der Arbeiter, der die „positiven“ Vorschläge überprüft, wählt, ob ihm das Fell mit einem Ruck über den Kadaver gezogen werden soll, oder langsam, am Gefühl zuzugewöhnen. Das muß man laut und deutlich aussprechen, denn die Komödie um die „Finanzreform“ wird für den gesunden Menschenverstand geradezu eine Belastungsprobe. Und die ernstesten Gesichter der Reformler aller Schattierungen reizen sich nämlich die krampfhafteste Mühe, den Kern der ganzen Sache zu verschleiern.

In einer Gesellschaftsordnung, in der die Kapitalisten die Proleten, resp. ihre Arbeitskraft, kaufen lassen, ist es ein Widerspruch, davon zu reden, daß die „Lasten“ gleichmäßig verteilt werden können. Denn die Besitzer der Produktionsmittel und des Kapitals zahlen nur den Preis, den ihnen die meuternden Sklaven abtrotzen. Sie stehen aber den meuternden Sklaven nicht einzeln gegenüber, sondern die Sklaven werden durch organisierte Gewalt niedergehalten, durch die Staatsgewalt. Einen anderen Sinn, den Profit des Kapitalisten nach außen und „innen“ zu verteilen, hat der kapitalistische Staat nicht. In jedem dieser Fälle kommt diese Tendenz zur Manifestation kommt diese Tendenz unverhüllt zum Ausdruck.

So lange die deutsche Bourgeoisie nicht ganz fest im Sattel sitzt, versucht sie — nicht ohne Erfolg! — die hungernden geschundenen Proleten mit dem Programm der „demokratischen Republik“ zu lockern. Sie lockert die Kordeln der Kordeln ein wenig. Sie warf den Hungernden und Begelredenen ein paar Brocken hin. Sie „sorgte“ für die Arbeitslosen, für die armen Schul Kinder, für die Jugend, für die Kriegskrüppel. Ein mächtig sich aufblühender Verwaltungsapparat verschlang Unsummen. Das schadet nichts — wenn das Proletariat dadurch von der Erkenntnis abgehalten wird, daß alles, was man ihm „gibt“, hinterher doppelt und dreifach wieder gestohlen werden kann.

Das kapitalistische Deutschland der Nachkriegszeit konnte nur wieder auf die Beine kommen, wenn dem Proletariat die Illusion blieb, daß es durch die Demokratie in den Sozialismus „hineinwächst“. Für die Gewerkschaften war dies Grund genug, die Überstunden, schufferei zu propagieren und durchzusetzen, die Rationalisierung zu befürworten. Der „soziale“ Etat offenbarte sich schon da als die Kulisie, hinter der man wieder wegstiehlt, was man gab. Die Phrase von der „sozialen“ Republik war das Mittel, durch gesteigerte Ausbeutung den Profit zu erhöhen.

Ein anderes Mittel, die Proleten, die auf die verbrieften demokratischen Rechte der Verfassung schworen, zu begannern, war die Zoll- und Steuerpolitik. Der Lohn „stieg“ formal um zwei Prozent und sank durch die Teuerung um zehn Prozent. Die Proleten merkten vor lauter „Selbstbestimmungsrecht“ nicht mehr, daß sie nicht nur als Arbeiter, sondern auch als Konsumenten ausgebeutet werden.

Sie merkten auch nicht, daß die Bourgeoisie mit ihrer Wiedererstarkung nicht nur den einzelnen Betrieb rationalisiert, sondern auch den Staatsapparat. Praktisch liegen die Dinge so, daß der Arbeiter, der eine ausgequetschte Zitrone aus dem Betrieb fliegt, verlorlos geworden ist. Die Millionen Erwerbslose haben nur den Wert, durch ihren Hunger und die dadurch erzwingende „Arbeitswilligkeit“ die Arbeitenden unter Druck zu halten. Man schaltet sie, um besser über sie herrschen zu können, in möglichst viele Kategorien. Wichtig sind Panzerkreuzer, faschistische Garden, gut genährte Pfaffen, Schupo, Spitzel, demokratische Schwätzer usw. Das Gebot der Stunde heißt: „Platz

an der Sonne!“ Die mittelalterliche landwirtschaftliche Produktion in Deutschland wird vor der ausländischen Konkurrenz „geschützt“, um das rebellierende Bauerntum bei der Stange zu halten. Alle Pläne der Finanzminister und Parteien laufen in dieser Richtung.

Die Bourgeoisie spielt mit offenen Karten. Bis jetzt war das oft so, daß die Kapitalisten ein groß Teil der Steuern bezahlten, der notwendig war, um den Unterdrückungsapparat gegen das Proletariat zu finanzieren. (Produzenten resp. Händler). Der Umweg ist dank der politischen Stärke der Bourgeoisie nun nicht mehr nötig. Die Betteluppen für die Opfer der kapitalistischen Ordnung kosten zu viel Geld und Zeit und Personal. Die Kapitalisten wollen keine „Belastung“ der Wirtschaft mehr. Sie haben es nicht mehr nötig!

Und den Proleten klipp und klar ins Gesicht sagen, daß ein paar Brocken stinkender Kapital gewirtschaftet wurde, Loch zum „wohnen“ genügt, widerspricht dem „demokratischen Prinzip“. So kommt man auf alle möglichen Robtbesoldeten, Krankenkassenreform usw. Eine Spekulation auf die niedrigsten Instinkte. Warum kann ein „Festbesoldeter“ können das Opfer doch bringen, haben immer am ersten ihr Bestimmtes! „Die Faulkranken können ruhig herangezogen werden“, der blöde Hammel, der so lange schindert, bis er verreckt, braucht ja auch nur selten einen Krankschein. Warum soll er dieselben Beiträge bezahlen wie die „Schmarotzer“, ohne von wem zu werden? Diese armsgeligen Mätzchen zu verwickeln, wer mehr zu der Rute besteuern kann, Parteien streben sich jedoch, ihren „Anhängern“ das Notopfer zuzumuten. Jede Partei, die für das „Notopfer“ eintritt, beschwört den kleinbürgerlichen Zorn ihrer Anhänger herauf. Jede Wirtschaftsgruppe kämpft verblüht um ihre „Belange“, lehnt die Steuer ab, die ihren „Erwerb“ belastet. Ein Finanzminister nach dem anderen geht.

Die Gewerkschaften können sich das Spiel ja erlauben, das Proletariat mit dieser Komödie und — schläft. Die SPD, und KPD, mit ihren Vorschlägen von dem Abbau der militärischen, agrarpolitischen Ausgaben, ihrer Forderung von der Zentralisation der Verwaltung durch Abschaffung der Dutzende von Vaterländern zu Gunsten des Einheitsstaates wissen so gut wie wir, daß die Finanzpolitik nur ein Teil der bürgerlichen Klassenpolitik und deswegen eine Machfrage ist! Ihr Geschwätz hat nur den Zweck, darüber hinwegzutäuschen, daß sie selbst erst die Voraussetzungen schufen für die rücksichtslose Niedertrampeln des Proletariats.

Wenn das Proletariat eines Tages das Spiel durchschaut und sich erhebt — hört die Finanzkräfte auf, eine Frage zu sein. Dann wird Geld in Hülle und Fülle da sein, um den Arbeiter in Schach zu halten.

Die Dummdreistigkeit, mit der die Bourgeoisie das Proletariat animiert, „sachlich“ an dem Kopfbrechen teilzunehmen, wie man den letzten Rest aus dem Mark des Proletariats herausschält, um die Sklavenhalter, die Kanonen und Flinten und Zuchthäuser zu bezahlen, ist die Quintessenz der Bourgeoisie als so allgemeine Sorge des Proletariats, daß die Quintessenz der Bourgeoisie am Ruder ließ, die Quintessenz für eine verpöschelte Revolution.

Aber indem die Konterrevolution die Halbheiten der Revolution selbst entlarvt und alle Illusionen von dem „Fortschritt“ zertrümmert, schafft sie die Voraussetzungen für ganze Arbeit. Denn ihre Schamlosigkeit kann ihren Bankrott nicht verdecken.

Wetlauf der Reiter!

Das deutsche Kapital hat jetzt ein Programm „zur Sanierung der Finanzen und zur Entlastung der Wirtschaft“ entworfen, das eine Spitzenleistung in der Ausbeutung der Arbeiterschaft und der Abwälzung der Lasten des Youngplans und der Weltwirtschaftskrise darstellt. Die Finanzlage des deutschen Kapitals war nicht nur durch die schon seit 1927 einsetzenden Wirkungen der damaligen künstlichen Konjunktur erschüttert, sondern auch durch die bewußte Unterhöhung des Gleichgewichts des Staatshaushalts als Form der Sabotage gegen den Dawesplan. Seit 1926 schloß jeder Haushalt des Reiches in Wirklichkeit mit Fehlbeträgen ab, obwohl bis in das Jahr 1928 hinein auf dem Papier Überschüsse vorhanden waren. Der ordentliche Haushalt hatte im Jahre 1926 einen Fehlbetrag von 284 Millionen, der von 1927 130 Millionen, der von 1928 509 Millionen, der von 1929 472 Millionen. Daneben lief dann noch der Fehlbetrag des außerordentlichen Haushalts, der 1926 mit 290 Millionen begann, 1928 auf 906 Millionen stieg, 1929 auf 772 herabgedrückt wurde. Es ergibt sich also in diesen vier Jahren ein Gesamtfehlbetrag aus ordentlichem und außerordentlichem Haushalt von 2167 Millionen Mark. Wie vom deutschen Kapital gewirtschaftet wurde, ergibt sich aus der Steigerung der Nettosumme des Reiches von 1926 mit 95274 auf 11828,5 Milliarden. In dieser Zeit sind die Ausgaben für soziale und kulturelle Zwecke in keiner Weise gestiegen. Die Erhöhungen beziehen sich im wesentlichen auf eine Steigerung der Kosten der Liquidation des Krieges um 600 Millionen und der Überweisung an die Länder und Gemeinden um 800 Millionen. Von diesem Etat sind über 114 Milliarden will das Reichsfinanzministerium im ganzen 100 Millionen, also knappe 10 Prozent einsparen. Dabei machen allein die Ausgaben für die Wehrmacht 766,7 Millionen aus.

Nachdem das deutsche Kapital sich gezwungen sah, den Youngplan anzunehmen, begann die Offensive des Kapitals zur Abwälzung der Lasten des Youngplans und des durch die Sabotage geschaffenen Defizits von über 2100 Millionen auf die Arbeiterschaft. Der erste Ansturm erfolgte unter dem Kabinett Hermann Müller, das sich gegenüber den Forderungen der Bourgeoisie nicht anders als durch die Flucht zu retten wußte. Danach begann unter der Bourgeoisie der Kampf um die Subventionierung der einzelnen kapitalistischen Schichten. Die Weltwirtschaftskrise machte eine Kapitalflucht nach der anderen notwendig. Die Landpreise auf dem Weltmarkt von der Krise zuerst betroffen, bemerkbar. Außerdem wurden durch diese Krise in sehr starkem Umfang die bisher von Reich, den Ländern und den Gemeinden an die Landwirtschaft gewährten Kredite betroffen. Eine Krise in der Landwirtschaft hätte zu einem allgemeinen Bankrott der öffentlichen Kassen geführt. Deshalb war die Rettung der Landwirtschaft eine so allgemeine Sorge des deutschen Kapitals. Aus diesen Gründen hatte auch bereits die sozialdemokratische Regierung Müller die Osthilfe bezogen und riesige Zölle auf die Einfuhr von landwirtschaftlichen Produkten bewilligt. Das Schicksal des deutschen Kapitals hängt mit dem Schicksal der Landwirtschaft eng zusammen. Ein Zusammenbruch der Sparkassen, der Preußenkasse hätte eine Revolution bedeutet. Die Massen der kleinen Sparer wären mobilisiert worden. Der Ansturm auf dem Lande, die Bewegung der Landwirte gegen die Republik hätte in den Massen der widrigen Kleinhäuser ihre stärkste Unterstützung gehabt. Eine Verbindung dieser Massen mit dem Industrieproletariat hätte sich zu einer Gefahr ausgewachsen, der gegenüber das Finanzkapital machtlos gewesen wäre. Die klare Erkenntnis der Notwendigkeit der Einreihung der Landwirtschaft in die regierende Schicht hat das Finanzkapital auf eine Abstößung der Sozialdemokratie und der Gewerkschaften und zur Aufnahme und Beteiligung der Landwirtschaft an der Regierung gezwungen. Das landwirtschaftliche Kapital seinerseits mußte die ihm gebotene rettende Hand ergreifen, weil sie die einzinstige Möglichkeit einer Sanierung bot. Ein weiteres Verharren im Gegensatz zum Staat und dem kreditgebenden Finanzkapital hätte objektiv den Ruin der Landwirtschaft bedeutet. Nur im Bunde mit dem herrschenden Finanzkapital war es möglich, die Lasten der Krise auf das Proletariat abzuwälzen. Gerade diese Möglichkeit der Ab-